Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 12 (1879)
Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 47

Berner Schulblatt.

Zwölfter Jahrgang

Bern — Samstag den 22. November — 1879.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Sitzung der bernischen Schulsynode

Freitags den 31. Oktober 1879, in Bern.

(Schluß)

III. Dans la nouvelle rédaction on se conformera aux dispositions suivantes:

1. Dans les limites du plan facultatif, le livre de lecture servira de base à l'enseignement de la langue et de complément à celui des branches réales. Il se rattachera au manuel du IIme degré.
2. La partie littéraire de ce livre renfermera des morceaux en prose et en vers qui seront appropriés pour le fond et pour la form à la conception des éléves de ce degré et qui devront contribuer à la connaissance de la langue aussi bien qu'au developpement du caractère et du cœur. En outre, cette partie contiendra des lettres modèles et des formulaires d'actes de la vie publique.

   On éliminera tout écrit abstrait ou trop élevé, tout morceau trop étendu ou diffus ainsi que toutes les explications littéraires qui sont du domaine de l'enseignement oral. Par contre on donnera d'autant plus d'importance à de petits morceaux dont la substance est facile à saisir.
3. La partie réale contiendra d'après les indications du plan d'études facultatif, une série de morceaux attrayants et instructifs, ayant trait à l'histoire, à la géographie et a l'histoire naturelle.

   Ils ne constiteront pas un manuel aride, mais plutôt un recueil de morceaux choisis en prose et en vers appropriés à ce degré et propres à stimuler et à seconder l'enseignement des branches réales.
4. Les morceaux d'histoire naturelle seront accompagnés de bonnes images.
5. L'orthographe et la ponctuation seront autant que possible uniformes.
6. L'impression et le papier répondront aux exigences de l'hygiène scolaire. Dans le choix du papier et de la reluire on visera à une économie bien entendue.
7. Lors de l'élaboration du livre de lecture, il sera tenu compte, suivant les circonstances, des vœux exprimés par les synodes de cercles au sujet des morceaux à introduire.
8. La Direction de l'Education est priée de bien vouloir adjoindre à la commission des moyens d'enseignement un certain nombre d'instituteurs primaires pour juger des mérites des manuscrits présentés.
9. La première edition ne sera introduite que facultativement.

11. Von Herrn Flückiger, Sekundarlehrer in Oberdießbach, wird der Anzug an die Schulsynode eingereicht, „sie wolle an den Großen Rath eine Petition richten, dieser möchte bei der Büdgetberathung den Kredit für die Leibgedinge der Primarlehrer soweit erhöhen, daß die Tit. Erziehungsdirektion jedem berechtigten Begehren um ein Leibgeding entsprechen kann."

Herr Erziehungsdirektor Bitzius macht einige Mittheilungen über die Entstehung des in Frage stehenden Nothstandes und versichert, daß er energisch auf möglichste Milderung desselben hinwirken werde. Mit Rücksicht auf diese Versicherung hält er dafür, die beantragte Petition an den Großen Rath sei nicht nothwendig.

Herr Schulinspektor Gylam und ebenso Herr Schulinspektor Egger können diese Ansicht nicht theilen. Sie halten dafür, es müsse der Tit. Erziehungsdirektion nur erwünscht sein, wenn sie in ihrem Bestreben durch die vorgeschlagene Petition der Schulsynode nachdrücklich unterstützt werde.

Der Antrag des Herrn Flückiger wurde denn auch mit großer Mehrheit zum Beschluß erhoben.

12. Herr Pfarrer Heuer richtet an die Tit. Erziehungsdirektion den Wunsch, sie möchte darauf Bedacht nehmen, daß die Kurse der Hochschule wie bisher im Frühjahr beginnen. Das Gymnasium der Stadt Bern erhalte nämlich als Ausbau eine sogen. Oberprima; die Studienzeit am Gymnasium werde also künftig 3½ Jahre, statt wie bisher 3 Jahre dauern, und folgerichtig müsse der Kurs im Herbst abschließen. Es verlaute nun, die Berner Hochschule beachsichtige, dieser Einrichtung des Gymnasiums der Stadt Bern in der Weise Rechnung zu tragen, daß sie ihre Kurse im Herbst beginne. Herr Heuer sieht darin eine Schädigung der Landgymnasien und glaubt, es sei nicht recht, daß eine Landesanstalt, wie die Berner Hochschule, sich einseitig nur nach den Wünschen des Gymnasiums der Stadt Bern richte.

13. Herr Schulinspektor Martig spricht der Vorsteherschaft der Schulsynode den Wunsch aus, sie möchte ihre Aufmerksamkeit auch der Schulgesundheitspflege zuwenden und darauf Bedacht nehmen, daß auf diesem Gebiete mehr Klarheit verbreitet werde.

Schluß der Sitzung Abends 5 Uhr.

Das Prinzip der Naturgemäßheit.

(Schluß.)

Größeres Interesse hat es für mich, einen Augenblick darüber nachzudenken: sind die mißlichen Zustände der Gegenwart dem Umstand zuzuschreiben, daß man von Pestalozzi und seinem Prinzip abgewichen ist, oder sind sie vielleicht gar in

demselben begründet. — Ersteres wird von gewisser Seite unbedenklich bejaht, obschon nicht so leicht nachzuweisen wäre, wo man von ihm abgewichen ist. Ich beabsichtige jedoch weniger die theoretische Seite des Prinzips von Pestalozzi, das mehr den Unterricht beschlägt, hervorzuheben, als die mehr praktischen Folgen seiner gesammten Erziehung in's Auge zu fassen. Auch in dieser Richtung könnte hierseits die Behauptung nicht als richtig anerkannt werden, nach welcher die Mängel und Fehler der Jetztzeit darauf zurückgeführt werden sollten, daß man in der Jugenderziehung von den Grundsätzen Pestalozzis abgewichen sei, sondern auch hier wäre ich vielmehr geneigt, den Keim von gar vielen mißlichen Erscheinungen der Gegenwart in dem Erziehungsprinzip Pestalozzis zu suchen. Damit soll ja nicht gesagt sein, daß ich ihn für dieselben verantwortlich machen wolle, behüte mich der Himmel vor einer solchen Impietät! Wie könnte es mir je einfallen, das große Verdienst des edlen Mannes schmälern, sein System als unrichtig hinstellen zu wollen. Allein man vergesse nicht, daß bei jeder neuen Lehre der Mensch, der dieselbe sich aneignet, sich auch bei einem Gesinnungswechsel nicht seiner Natürlichkeit, seines ihm angebornen Wesens zu entschlagen vermag. Es kann dies der Einzelne ebensowenig, als es das ganze Zeitalter vermag, dem eben auch der Einzelne seinen charakteristischen Stempel aufdrückt. Diese Behauptung bedarf keines weitern Beweises, ein Blick auf die Entwicklung und Verbreitung des Christenthums wird uns hinlänglich von der Wahrheit derselben überzeugen. So vermochte auch das Zeitalter, in welchem Pestalozzi gelebt hat, sich nicht über den einen Gedanken hinauszuheben: Bildet die Jugend und sie wird mit viel leichterer Mühe und mit größerem Erfolg sich materielle Güter erwerben können; Kenntnisse und Fertigkeiten sind eine unschätzbare Waffe im Kampfe ums Dasein. So mußte der Gedanke an den irdischen Erwerb hervortreten, da man eben Pestalozzis neidlose Liebe, die so sehr besorgt war für das Wohl Anderer, Rechtschaffenheit, Liebe zur Tugend nur insofern der Beachtung würdig hielt, als sie mittelbar oder unmittelbar irdisches Wohl fördern halfen. Zschokkes Goldmacherdorf ist ganz in diesem Sinne geschrieben. Wer wird sich nicht freuen an dem glänzenden Aufschwung dieser Ortschaft, herbeigeführt durch Hebung der sittlichen Mängel? Wer wird aber nicht zugeben, daß wir heute nach 100 Jahren im Goldmacherdorf weiter nichts finden würden, als herzlose Geldmagnaten, bei denen der Trieb nach Erwerb jedes ideale Gefühl erstickt hat. — Wenn auch zugegeben werden muß, daß Pestalozzis Leben und Wirken den vollen Gegensatz zu solch' abnormalen Zuständen darbietet, so ist damit noch nicht eingestanden, daß sein Prinzip nicht diese Folgen mit sich bringen könne. Allerdings, hätte die Folgezeit den Schwerpunkt dahin verlegt, nebst der naturgemäßen Entwicklung zugleich Pestalozzis Liebe, edle Denk- und Handlungsweise im Volke zu verbreiten, so würde das Resultat auch ein anderes geworden sein. Da das aber nicht geschah, so blieb auch die werthvollste Neuerung seines Systems nämlich die Armen-Erziehung größtentheils illusorisch. Was half die Errichtung zahlloser Armenschulen, da man doch nie im Stande war, die Kinder den demoralisirenden Einflüssen zu entziehen, welche die Armuth mit sich bringt? Hier muß jedenfalls gründlicher geholfen werden. So bin ich denn mit meiner Betrachtung zu Ende gekommen; denn die Auseinandersetzung des päd. Prinzips der Gegenwart kann man in jedem päd. Handbuch nachsehen, wenn sich Jemand fände, der nöthig hätte sich darüber belehren zu lassen.

Es ist wie Eingangs bemerkt worden ein unerreichbares Ideal; allein „es wächst der Mensch mit seinen höhern Zwecken."

Gesangsdirektorenkurs in Münchenbuchsee

vom 12. bis 22. Oktober 1879.

(Schluß).

Der Abendvorträge Reigen eröffnete Herr Munzinger mit dem Thema: „Zur Geschichte der Tonleiter". Mancher, der in diesen Dingen nicht mehr weiß, als ut re mi fa, sol la si ut, wird sich höchlich verwundern, wie der Vortragende zwei Abende, das erste Mal über zwei Stunden lang, seine aufmerksame Zuhörerschaft regaliren konnte. Und doch ist es so.

Wir wurden zurückversetzt unter den heitern Götterhimmel Griechenlands. Es wurde uns kundgegeben, wie das für alles Schöne begeisterte Hellenenvolk einzelne musikalische Töne schon früh zu fixiren begann, wie es das, was ihm auch in dieser Hinsicht von alten Kulturvölkern, z. B. den Aegyptern, zugekommen sein mochte, künstlerisch gestaltete. Man athmete die Poesie eines mit dem Naturleben noch eng verwachsenen Künstlerthums, das da mi als Erde, sol als Licht, la als Feuer benannte.

Aber wir mußten auch erfahren, wie fortschreitender, verfeinerter Kunstsinn sich zu einer gewissen „Harmonielehre" verstieg, die den Laien nachdenklich stimmen mußte. Jedenfalls hatten die weiland griechischen Gesangsdirektoren mit ihren complizirten Tetrachordverschiebungen ebenso ausgiebiges Werg an der Kunkel, wie die bernischen mit der Akkord- und Modulationslehre.

Von den Griechen ging's zu den Römern, die nur am Marke Hellas zehrten; dann zu den Deutschen, die in gesanglicher Beziehung jedenfalls besser waren, als ihr daheriger Ruf. Schließlich rückten die Meister selbst, die Italiener, in Linie. Durch ihren reichbegabten Benediktinermönch Guido von Arezzo wurde bereits im 11. Jahrhundert die heutige Tonleiter zum Abschlusse gebracht. So dürfen auch wir damit schließen.

Ein zweiter Vortrag durch Herrn Klee führte uns das Wesen der absoluten Gesangsmethode im Gegensatz zum Weber'schen Transponirsystem zu Gemüthe. Da hielt es schwer, in den Lanzenwald des verehrten Sängervaters Weber eine Gasse zu machen. Das verhehlte sich der geehrte Votant jedenfalls nicht. Sein Vortrag war auch demgemäß scharf und logisch gehalten. Er zog sich so lange hin, daß eine eingehende Diskussion der Polizeistunde wegen nicht mehr möglich war. Die Schlacht gegen den Absolutismus wurde indeß nur verschoben, nicht aufgehoben.

Ueber den Inhalt des verdankenswerthen Klee'schen Votums sei an dieser Stelle nicht weiter berichtet. Die Leser des Schulblattes werden im Laufe des Winters Gelegenheit bekommen, die daherigen Erhebungen zu Gesicht zu bekommen. Herr Klee wird die Güte haben, seine Ansichten in Sachen zu veröffentlichen.

Genußreiche Stunden brachte uns der Abend mit dem Vortrag über das Volkslied. Was Herr Munzinger mit Worten beleuchtete, illustrirte Herr Sturm mit der Lieder süßem Mund.

Es zog an unserer Seele vorüber Lust und Wonne, Freude und Schmerz, freudige Hoffnung und stille Wehmuth. Vom burschikosen Schneider Kakadu, der nicht Demokrat ist, sondern ein Mensch, der ißt und trinkt, bis zum keuschen Mägdelein, das singt:

Mir ist ein goldroth Ringelein
Auf den Fuß gefallen,
So darf ich's doch nicht heben auf;
Die Leute sehen's alle,

wurde uns eine Skala des Schönsten und Besten vorgeführt, was die gute alte Zeit in Liedern gefühlt.

In unserem Zeitalter des Dampfes und der kalten Berechnung sind die Volkslieder zumeist verstummt. Doch wenden sich neuerdings viele Musiker und Gesangsfreunde mit besonderer Vorliebe dem modernisirten Volksliede zu. Manches Alte

wird neu aufgefrischt und manches Neue bekommt einen alten Anstrich. Begrüßen wir lebhaft dieses Streben und hüten wir uns vor allzu verfeinerten, modernisirten Kompositionen, die von Ach und Weh, d. h. von Kreuz und B wimmeln. Dann mag allem Zeitgeist zum Trotze Gesangeslust und Liederklang neu aufwachen. So sei es.

Bei diesem Anlaß werde noch beigefügt, daß der Komponist des allbekannten Volksliedes:

Ha a 'nem Ort es Blüemli g'seh,
Es Blüemli roth und wyß;

Herr Plötz, gew. Musiklehrer in Herzogenbuchsee, ist, der sich nunmehr mit seiner Familie im größten Unglück befindet. Aus Dankbarkeit für obgenannte und andere gelungene Kompositionen des unglücklichen Weltbürgers legten die Kurstheilnehmer ein Scherflein zur Linderung von Noth und Elend zusammen.

Ein weiterer Vortrag beleuchtete den rationellen Gesangsunterricht in der Volksschule. Herr Sturm, der seine Pappenheimer bereits kannte, begann mit dem Moto:

Mönchlein, Mönchlein, du gehst einen schweren Gang!

In langer, durch und durch methodologischer Deduktion führte er uns auf's Glatteis des rein absoluten Tonsystems. Schon der bloße Gedanke, das ut als wahrer nervus vagabundus durch alle Töne der chromatischen Tonleiter spaziren zu sehen, mußte für ihn etwas Empörendes haben. Durch sein System, wie er es selbst praktizirt, vermag er sich über alle Zufälligkeiten leicht und glatt ohne Nothbrücken hinwegzusetzen. Dieser Weg scheint ihm einzig rationell. Und wirklich mußte Mancher fühlen, daß unter so geschickter Leitung und mit solcher Gesangsgabe, wie sie Herr Sturm bekundete, wohl schöne Resultate erzielt werden können.

Einzelne gingen jedenfalls zu früh auf den Leim und ließen sich bestechen. Gewiß war der großen Mehrzahl der Kurstheilnehmer aus dem Herzen gesprochen, als Herr Seminarlehrer Balsiger in einem gediegenen, von allseitiger Sachkenntniß zeugenden Votum, das eine volle Stunde und einige Minuten dauerte, die Weber'sche Methode, welcher unsere Schule viel, sehr viel verdankt, in's rechte Licht setzte. Wohl werden wir gefaßt sein müssen, einige „zeitgemäße" Neuerungen im gegenwärtigen Gesangslehrmittel uns gefallen zu lassen; doch soll es uns freuen, wenn wir auf der Bahn, die ein bewährter Meister der Gesangspraxis vorgezeichnet, ungenirt weiterschreiten dürfen.

Ein weit dankbareres Feld betrat Herr Sturm in einem außerprogrammlichen Abendvortrag, betitelt: „Die zehn Gebote eines Gesangsdirektors. Es enthielt diese Arbeit die Quintessenz dessen was die Gesangsstunden des Kurses an Belehrung gebracht hatten. Sie fand über die Bank weg Anklang. Nur in untergeordneten Punkten zeigten einige „Wenn" und „Aber" Lust, ihre Bedenken zu äußern.

Alle diese Vorträge beweisen zur Evidenz die Hingebung des Lehr- und Lernpersonals. Es darf konstatirt werden, daß nach der mühevollen Tagesarbeit Alle Abends noch getreu ausharrten, bis zur mitternächtlichen Stunde.

Freilich kam neben und zwischen der ernsten Arbeit auch die Gemüthlichkeit zum vollen Rechte, besonders an den wenigen Abenden, da keine Vorträge gehalten wurden.

Und wie der Zapfen vom Faße sprang,
So sprang der Deckel vom Herzen
Und was sich d'rin bewegte, das klang
In lustigen Liedern und Scherzen!

Nun zum Schlußakt. Er mochte Manchem nach den vielen Opfern, heilig großen, auch ein wenig willkommen sein. Mittwoch Nachmittag und Abend, 21. Okt., war dazu ausersehen.

Ein Schlußconcert, abgehalten in der Kirche zu Münchenbuchsee, sollte die ersten praktischen Erfolge des Kurses den Gesangsfreunden darlegen. Schon einige Tage zuvor stand in dieser oder jener Landeszeitung zu lesen, es dürfe etwas Lohnendes erwartet werden. Die Folge hievon war denn auch, daß aus Nähe und Ferne ein gewähltes Publikum zahlreich zur gesetzten Stunde sich einfand. Auch das Wetter machte wieder ein freundliches Gesicht, nachdem die Elemente die Tage zuvor ausgerast hatten.

So schickte sich Alles recht ordentlich an. Die Kehlen waren stich- und schußfrei geworden. Es durften die Herren Kursleiter uns mit Zuversicht auf's heiße Podium geleiten.

Das Programm bot reiche Abwechslung. Von durchschlagendster Wirkung waren die Gesammtchöre, wie die Motette von Klein, Barbarossa von Silcher, die Nacht von Schubert, der Winzerchor von Mendelssohn, Biterolf von Hagen und das Schweizerheimweh von J. R. Weber.

Bevor letztgenanntes Lied intonirt wurde, legte der Kurspräsident einen Lorbeerkranz um das Haupt der in der Kirche aufgestellten Büste des Komponisten, des unvergeßlichen Sängervaters. Da wurde wahr:

Sag' an, was das bedeuten soll?
Du weißt es lieber Schweizer wohl;
Dein Aug' ist naß,
Dein Herz ist voll!

Zart und weich, dann wieder stark und mächtig schwoll es durch die Räume dahin und suchte ein Echo in den Herzen. Dieses blieb nicht aus. Nach Aller Urtheil waren die Zuhörer in ihren Erwartungen nicht getäuscht worden. Selbst die Herren Kursleiter machten fortan ein freundliches Gesicht.

Unter den zahlreichen Besuchern aus Stadt und Land befand sich auch der Herr Erziehungsdirektor.

Der Schlußakt vollzog sich Abends im geräumigen Bärensaale. Ihm wohnte das Comite des bern. Kantonalgesangvereins in offizieller Stellung bei. Anwesend war auch die Seminarlehrerschaft, die überhaupt dem Kurse alle Freundschaft und Aufmerksamkeit zuwandte.

Den Schlußrapport erstattete der Kurspräsident, Herr Stalder aus Burgdorf. Wie er bekanntlich nach jeder „Hinsicht" seiner Stelle voll und ganz gewachsen war, so auch hier. Kurz und nett legte er den Verlauf des Kurses dar, lobte allseitig, wo zu loben war und überreichte den Herren Kursleitern das bescheidene Zeichen unserer vollen Anerkennung. Dann gedachte er in warmen, begeisterten Worten des vor einiger Zeit hart angefochtenen Seminars. Ein kräftiges Bravo bekundete die volle Zustimmung der Anwesenden.

Herr Rüegg insbesondere konnte aus dieser Kundgebung entnehmen, daß er neben Feinden und Gegnern zahlreiche aufrichtige Freunde und Verehrer besitzt, zahlreichere, als er in Momenten bitterster Kränkung zu haben vermeinte.

Im Verlauf des Bankettes öffneten sich die Schleusen der Beredtsamkeit und ergossen sich in gelungenen Tischreden. Auch Apollo öffnete leicht und freudig die Brust zu Sang und Klang. Es war ein schöner, würdiger Abend, der jedem Theilnehmer in gutem Andenken verbleiben wird.

Was nun trug der Gesangskürsler am folgenden Morgen froh nach Hause? Nicht nur eine ausgeputzte Kehle, nicht bloß ein Heer von Noten und himmlischen Akkorden im Notizbuche, nein, sondern allererst das beseligende Gefühl in der Brust, uneigennützig an seiner Ausbildung gearbeitet, ein Stück Amtspflicht gewissenhaft erfüllt zu haben. Es war für Viele, besonders die, welche kurz vorher den Langenthaler Turnkurs absolvirten, gewiß keine leichte Sache, ansehnlich Zeit und Geld, die in diesen Tagen rar sind, auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Doch ein gewisses Feuer, das auch in Zeiten der Mißkennung nicht erlischt, der ideale Schwung, welcher über starre Hindernisse kühn hinweg sich setzt, sie überwinden schließlich Alles.

Unser Grundton, welche Stimme uns auch im Chor der Meinungen zu singen bestimmt werde, sei reine Vaterlandsliebe,

Treue im Amte unser Leiteton. In diesem Zeichen werden wir singen:

Und träut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden!

Nun zu guter Letzt Gruß und Handschlag an Sie, meine Freunde und Amtsbrüder, von Ihrem Berichterstatter aus den Bergen. J. Z.

Errata: Nr. 45 pag. 201; 1. Spalte, Zeile, 1. Wort: sich, statt sie. Nr. 46 pag. 205; 1. Spalte, 5. Abschnitt: Maxime, statt Maximum, 2. Spalte, 4. Abschnitt. Einzuschalten von 1—2, 2. Spalte 7. Abschnitt, 2. und 3. Zeile: Unheil, statt Urtheil.

Schulnachrichten.

— **Bern.** Kantonsschulfond. Der Regierungsrath beantragt dem Großen Rath betreffend die Verwendung des Kantonsschulfonds in Bern:

Der Große Rath des Kantons Bern in Ausführung von § 9 Lemma 2 des Gesetzes über die Aufhebung der Kantonsschule Bern 2c. vom 27. Mai 1877, welches die Verwendung des sogen. Kantonsschulfonds einem Dekret des Großen Rathes vorbehält, auf den Antrag des Regierungsraths, beschließt:

§ 1. Der Kantonsschulfond in seinem gegenwärtigen Bestande von ungefähr 50,000 Fr. bleibt bei der Hypothekarkasse zinstragend angelegt und wird von der Erziehungsdirektion verwaltet.

§ 2. Zu diesem Fonds wird aller Erlös aus dem Inventar der Kantonsschule geschlagen; desgleichen sollen ihm alle Legate mit dem gleichen Stiftungszwecke zufallen.

§ 3. Die eine Hälfte des Ertrages dieses Fonds wird von den 14,000 Fr. abgeschrieben, welche nach § 5 des oben erwähnten Gesetzes vom 27. Mai 1877 zur Unterstützung unbemittelter aber begabter Schüler an Mittelschulen verwendet werden sollen. Die andere Hälfte des Jahresertrages wird so lange zum Kapital geschlagen, bis der Zins desselben zur Befriedigung des hievor angegebenen Bedürfnisses hinreicht.

— Der „Bund" brachte letzthin eine Korrespondenz aus dem Kanton Bern, die sich namentlich gegen die Statistik der Prüfungsresultate ausspricht und dabei folgende Reformvorschläge macht, mit denen wir übrigens nicht durchgehends einverstanden sind:

1) Es sind den Inspektoren zu ihren Schulvisitationen zwei Beisitzer beizuordnen mit dem Rechte der Fragestellung.

2) Es sollten auch für Primar- und Sekundarschulprüfungen von der Erziehungsdirektion ganz bestimmte und längere Zeit bestehende Prüfungsschemate (?) entworfen werden, da der Ausdruck „das Wichtigste" auch in den neuen Unterrichtsplänen viel zu häufig vorkommt und der Willkür damit offenes Feld gelassen ist.

3) Den Inspektoren soll es untersagt sein, „pädagogische Novitäten" an der Schule zu probieren und so Verwirrung in den Lehrzielen bei Lehrern und Behörden hervorzurufen. Wir denken hiebei an die rasche Wandlung der Ansichten und Prüfungsweisen betreffs des Zeichnens, Singens, des sprachlichen Unterrichts 2c., und erinnern an das Punkt- und Naturzeichnen, an das Diskantsingen des Knaben oder an das Singen ohne Taktiren oder Anstimmen, alles Novitäten, die von einem Jahr zum andern aufgegriffen und wieder verlassen werden.

4) Neue Lehr- (?) und Prüfungsmethoden sollen zuerst von einer eigenen Kommission genehmigt werden.

5) Zur Einführung in der Schule hat der Inspektor die neuen Lehrmethoden den Lehrern seines Kreises in eigenen Versammlungen vorzuführen.

6) Für jede Stufe und jedes Fach ist ein obligatorisches Lehrmittel zu erstellen oder unter vorhandenen auszuwählen, aus welchem die Inspektoren einzig zu prüfen hätten. (?)

7) Sie haben nur aus dem Stoff zu prüfen, der behandelt worden, nicht in dem des Vorjahres (?) und des folgenden.

8) Die Inspektoren haben sich streng an § 39 des Schulgesetzes zu halten, welcher lautet: „Dem Lehrer dürfen vor den Schülern keine Vorwürfe gemacht werden," und welchen wir dahin abändern möchten: „Weder dem Lehrer noch dem Schüler dürfen an einer Inspektion welche Vorwürfe gemacht werden." Bemerkungen und Räthe, die der Inspektor zu machen, hat er nicht in Gegenwart Dritter zu äußern. Durch ungeeignete Behandlung von Seite der Inspektoren werden weder Lehrer noch Schüler in die Stimmung versetzt, eine ordentliche Prüfung ablegen zu können.

9) Publikationen von Prüfungsresultaten in Zahlen und Klassifikationen sind künftig zu unterlassen, weil dieselben in keiner Weise ihrem Zwecke, der Förderung des Ehrtriebes und der Arbeitslust, entsprechen, so wenig als früher bei den Jesuitenschulen, im Gegentheil, schwer ins Gewicht fallende Schäden mit sich bringen, nämlich: Ehrgeiz und als Revers schwarzen Neid, ferner bloß gedächtnißmäßiges Arbeiten im Sinne des Prüfungsmodus. Derartige Publikationen nützen der Schule nichts, wohl aber schaden sie dem Lehrer. Uebrigens können sie mit dem besten Willen von einem einzigen Examinatoren nicht richtig festgestellt werden, sei's wegen Mangel an Zeit, sei's wegen allgemeiner menschlicher Unzulänglichkeit, das Wissen und Können eines Schülers auf seiner Zunge und in seinem Hefte zu finden, wie die Mannstreffer auf einer Schießscheibe.

— (Korr.) Ein Lehrertag. (Unliebsam verspätet.) Schon seit Jahren traten die Lehrer der Aemter Trachselwald, Burgdorf, Wangen und Aarwangen je im Herbst zu einer gemeinsammen Konferenz zusammen, um im gegenseitigen Gedankenaustausch sich für die kommende schwere Arbeit zu ermuntern, alte Freundschaft aufzufrischen, neue Bande zu knüpfen und die Herzen zu erwärmen für das erhabene Ziel der Jugendbildung. Diese Versammlung, sonst in Ursenbach abgehalten, wurde dieses Jahr nach Herzogenbuchsee verlegt und fand statt den 9. Oktober. Bei 150 Lehrer und Lehrerinnen hatten sich eingefunden.

Der Präsident der Versammlung, Lehrer Dinkelmann, gedachte in einigen kräftigen Worten der Anklagen, die von einer gewissen Seite gegen die Schule und ihre Führer gemacht werden, wies dieselben in ihre Schranken zurück und ermahnte zum getreuen Ausharren im Kampfe gegen Unkenntniß und Herabwürdigung unserer Bestrebungen.

Hierauf referirte Herr Pfarrer Heuer zu Burgdorf über „Maria Stuart in Geschichte und Dichtung." In schwungvollem Vortrage entrollte der Referent das Lebensbild dieser unglücklichen Königin bis zu ihrem tragischen Ende. Er zeigt auch, wie und in welchen Punkten sich Schiller in seiner Dichtung von der Geschichte entfernte und entfernen mußte, um den Charakter der „Reumüthigen und Versöhnten" in ihrem „Aufstiege" zu Gott um so herrlicher zeichnen zu können.

Herr Schulinspektor Wyß referirte über Göthe's Pädagogik. An der Hand zahlreicher Aussprüche aus Göthe's Werken werden folgende vier Hauptgrundsätze seiner Pädagogik aufgestellt:

1. Vor Allem soll der Erzieher selbst erzogen sein.
2. Die Erziehung soll praktisch sein.
3. Man pflege die Individualität.
4. Mittelpunkt der Erziehung sei Religiösität.

Wie obige Grundsätze auch in heutiger Zeit noch Geltung haben und verwirklicht werden können, wird im zweiten Theil dieses Referates in trefflicher Weise nachgewiesen. Beide Referate, in Inhalt und Form gleich ausgezeichnet, wurden mit Akkamation verdankt.

Hiezu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 47 des Berner Schulblattes.

Als dritter Referent trat nun Wirth Hähni auf, dessen „Vortrag" die vorher so stille Versammlung erst in die rechte Begeisterung zu versetzen vermochte. Liedervorträge von Männer-, gemischten oder Frauenchören und Toaste wechselten in wohlthuender Weise miteinander ab.

Herr Pfarrer Joß in Herzogenbuchsee begrüßt die Höhe der Idealität, in welche die beiden Referenten uns eingeführt, diese sonnige Höhe der Humanität, die vertreten sei in den beiden Heroen der deutschen Literatur, welch' letztere auch das Rendez-vous sei, wo Geistliche und Lehrer sich Hand in Hand treffen können zur Pflege des idealen Strebens. Oberlehrer Schluep in Wynigen brachte sein Hoch der Arbeit in der Schulstube, Pfarrer Heuer der Einfachheit in der Familie des Lehrers.

Bald fingen jedoch die Reihen an sich zu lichten, nur Wenige, welche mit besonders gutem Sitzleder ausgerüstet waren, fanden sich wieder zusammen beim Bier. Unter Liederschall und Becherklang verlebte man noch einige schöne Stunden, bis der Gedanke an die brummende Alte daheim uns endlich auf den Heimweg gehen hieß.

Summa, der Tag in Herzogenbuchsee war ein freundlicher Lichtstrahl ins eintönige Alltagsleben hinein.

Auf Wiedersehn im nächsten Jahr in Ursenbach.

Frankreich. Einen angenehmen Gegensatz zu den Berichten aus Elbing bilden die Mittheilungen, welche der Seinepräfekt Herold dem Pariser Gemeinderath übermacht über den Stand der von ihm unternommenen Verweltlichung (Laicisirung) des Volksunterrichtes der Stadt Paris. Paris, sagte er, zähle 427 Volksschulanstalten, nämlich 148 Knaben-, 154 Mädchenschulen und 125 Kleinkinderbewahranstalten. Am 1. Februar 1879 waren von den Knabenschulen 95 weltliche und 53 kongreganistische; er habe von den letzteren 21 in weltliche umgewandelt und für 32 bleibe dieß noch zu thun. Von den Mädchenschulen waren 96 weltlich und 58 kongreganistisch; von den letzteren seien 8 in weltliche umgewandelt. Von den Kleinkinderbewahranstalten (asiles) waren 94 weltlich und 31 kongreganistisch; er habe von den letzteren 3 in weltliche umgewandelt und für 28 bleibe dieß noch zu thun. Nachdem der Präfekt die verschiedenen Schwierigkeiten des Unternehmens, die weniger in der Beschaffung eines tüchtigen Personals, als eines zureichenden Materials liegen, näher beleuchtet, erklärte er, daß die Verweltlichung der Pariser Volksschulen bis zum 1. Oktober 1880 vollständig durchgeführt werde. In den meisten Fällen haben die Kongreganisten in der Nachbarschaft der Schulen, aus welchen sie vertrieben wurden, sogleich aus Privatmitteln eigene Anstalten gegründet; doch sind ihnen von 11,000 Zöglingen, die sie im Ganzen in ihren ursprünglichen Schulen gezählt hatten, nur etwa 4000 treu geblieben.

— Nach offiziellen Angaben ist die Zahl der Studenten an der katholischen Universität in Paris dieses Jahr von 530 auf 392 herabgesunken, während die Staatsuniversität um 531 Studenten zugenommen hat.

Belgien. Das neue Schulgesetz, welches den weltlichen von dem Religions-Unterrichte trennt, ersteren der Schule zuweist und für letzteren das kommunale Schulhaus zu gewissen Stunden dem Priester zur Verfügung stellt, — alles nach dem goldenen Spruch: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist! — ist vom belgischen Klerus zum Gegenstand der heftigsten Angriffe gemacht worden. Die Kirche kennt eben keine Toleranz, keine Neutralität; sie will allein herrschen und regieren. Um diese Herrschaft in den Schulen auch beim neuen Gesetz zu erhalten, wurden alle Kräfte angespannt: Man errichtete unentgeldliche Kongreganistenschulen; man bedrohte die weltlichen Schullehrer mit der Excommunikation, ebenso die Eltern, die ihre Kinder in die weltlichen Schulen schicken würden ꝛc. ꝛc. Aber die klerikalen Donnerkeile sind „kalte Strahle" geworden.

Die Schulkinder, welche die Gemeindeschulen auf dem Lande aus Furcht vor den Pfarren bisher hatten meiden müssen, kehren nach und nach wieder zurück, weil sie in den klerikalen Schulen, wo die Kirchendiener die Schulmeister spielen, zwar im Beten, aber nicht in den Lehrgegenständen, wie Sprachlehre, Rechtschreibung u. s. w. unterrichtet werden. Die Geistlichkeit und die ihr ergebenen Gemeindebeamten sind darüber begreiflicherweise sehr ergrimmt, und welche Mittel sie anwenden, um ihren Schulen Frequenz zu verschaffen, das beweisen zwei Fälle, welche die „Indépendance belge" erzählt. Der Bürgermeister einer Gemeinde in Flandern, ein herkulischer Mann, vor dessen Körperkraft alle Welt zittert, steht jeden Morgen mit einem tüchtigen Stock vor der Thüre der Gemeindeschule und bedroht alle Kinder, die hinein wollen, mit Prügeln. In der Gemeinde Tessenderloo, Provinz Limburg, spekulirt der Pfarrer auf den Durst der Bauern und hat in seiner Schule eine Schenke eingerichtet, wo er selber das Bier mit fünfzig Prozent Rabatt verzapft. Wo so billig getrunken wird, lassen die Väter ihre Kinder natürlich auch in die Schule gehen.

Aber wie gesagt, alle diese groben und unfeinen Mittelchen, wollen nicht verfangen und so sieht sich nach neuesten Berichten der Vatikan genöthigt, durch Abberufung des belgischen Nuntius auf eine friedlichere Bahn einzulenken. Rom kann alles, wenn es muß, aber nur so lange als es — muß!

Preußen. Die Stadt Elbing hat 1875 mit Bewilligung der Regierung (Minister Dr. Falk) die Simultanisirung sämmtlicher Volksschulen beschlossen und für die nothwendige Umgestaltung des Schulwesens, resp. den Bau guter neuer Schulhäuser die Summe von Fr. 750000 ausgeworfen. Vor einiger Zeit nun wandten sich drei katholische Hausväter, von den übrigens keiner seine Kinder in die Volksschule schickt, an den neuen interessanten Kultusminister von Puttkammer mit einer Beschwerde gegen den Zusammenzug der verschiedenen Konfessionen in der Volksschule und der galante Minister untersagte Elbing seine Reorganisation! Nun haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Elbing einen Rekurs gegen diese Verfügung an das preußische Abgeordnetenhaus eingereicht und wir sind begierig, wie dieses entscheiden wird. Der Vorgang aber beweist, daß in Preußen seit der Entfernung Falks ein anderer Wind weht, die sogenannte schwarze Bise!

Literarisches.

(Literatur.) Es ist nun ein Jahr, seitdem der schweiz. Volksschriftsteller **Johann Christian Ott**, bekannt unter dem Dichternamen **„Hans der Berner-Milize"** sein letztes Bändchen „Erinnerungen Hans des Bernermilizen" herausgegeben. Kaum hatte er das Manuscript seiner „Erlebnisse aus dem Piemont" und der „Stutzerfahrt nach Sicilien" (Verlage von E. W. Krebs in Bern) zum Druck übergeben, als sein nimmerrastender Geist sich der Schaffung eines neuen Werkes zuwandte, zu dessen Inhalt seine Lebensgeschichte den Stoff liefern sollte. Christen Ott, wie ihn der Volksmund nannte, erlebte noch die Freude, das letzte Bändchen mit dem besten Erfolge gekrönt zu sehen. Seine angefangene „Selbstbiographie" zu vollenden, hinderte ihn jedoch eine zu der Zeit sich einstellende Erblindung, wie sonstige körperliche Leiden, von denen ihn der Tod am 27. Dez. 1878 erlöste.

Die Söhne des leider zu früh Verstorbenen haben nun zu Gunsten der hinterlassenen Wittwe die Herausgabe dieser Biographie an die Hand genommen und haben bewährte Freunde des Dahingeschiedenen für die Vollendung ihre Mitwirkung zugesagt. — Die gewandte Feder des Literaten **J. J. Romang** in Genf, der seinem alten Freunde einen dichterischen Nachruf widmet, verspricht das Ganze über die Bedeutung einer Biographie zu erheben.

Hoffen wir, daß dieses allgemeine Liebeswerk durch zahlreiche Betheiligung gesichert werde, zumal Hans der Bernermilize stets die Initiative zu Gunsten Hinterlassener schweizer. Literaten mit Erfolg ergriffen hatte. Bei

diesem Anlaß machen wir die Bibliotheken auf die angekündigte Herausgabe speziell aufmerksam. Auch eignet sich dieses Bändchen trefflich als Geschenk auf die bevorstehende Weihnachts- und Neujahrszeit.

Der Preis dieser Selbstbiographie Ott's, die mit dem **wohlgetroffenen Portrait des Dichters** geschmückt ist, beträgt broschirt Fr. 2 und sind Bestellungen an den Verleger J. Schmidt, Buchdrucker in Bern zu adressiren.

Herr **Schulinspektor Wyß** in Burgdorf hat im Verlag von Schwetschke in Wien eine 92 Seiten umfassende Schrift erscheinen lassen, auf welche hiermit auch die bernerische Lehrerschaft aufmerksam gemacht wird. Es sind (8 an der Zahl) **„Pädagogische Vorträge zur Fortbildung der Lehrer."** Sie beschlagen Fragen, die gegenwärtig in allen Kulturländern, wo mit der Civilisation auch das Volksschulwesen festen Boden gewonnen hat, des lebhaftesten erörtert werden und an deren Lösung auch die Lehrer mitzuwirken berufen sind, sofern sie die Endziele ihrer Arbeit immer klarer und bestimmter erkennen und das Hauptmittel der Erziehung, den Unterricht, fruchtbringender anwenden wollen.

Es kann keinem Erzieher entgehen, daß die Volksschule jetzt eine wichtige Wandlung durchmacht, die nicht etwa darin besteht, den Umfang der Lehrstoffe zu erweitern und die Belastung zu vergrößern, sondern die allen Unterricht vertiefen, befestigen und wahrhaft erziehlich gestalten will.

Deßhalb dringt die angeführte Schrift auf Vereinfachung, Conzentration, Gründlichkeit, als die Losungsworte, welche der heutige Pädagoge auf die Fahne des Fortschrittes im Unterrichtswesen gesetzt hat. Man will eine Erziehungsschule; darum muß man den Pestalozzischen Geist besser verstehen lernen. Stärkere Betonung der sittlich-religiösen Charakterbildung und Weckung der lernfreudigen Selbstthätigkeit der Schüler sind die lauten Forderungen, vor denen man das Ohr nicht verschließen darf. Auch harrt das Verhältniß allgemeiner Volksbildung zu der sozialen Frage noch stets der gründlichen Erörterung. Und speziell für den Lehrer ist es bei dem Kampf zwischen Idealismus und Materialismus von der größten Wichtigkeit, daß er den rechten Compaß stets zur Verfügung habe, der ihn nicht in die Irre gehen läßt.

Diese Gegenstände und Fragen hat der Verfasser der „Pädagogischen Vorträge", dem nicht allein vielseitige Belesenheit und eine gründliche Kenntniß der bezüglichen Literatur, sondern auch reiche Erfahrungen und Beobachtungen auf dem unmittelbaren Gebiet der Schule zu Gebote stehen, mit dem ihm eigenthümlichen und der Sache selbst angemessenen Ernst und Fleiß behandelt. Die gediegene, sehr verdankenswerthe Arbeit sei daher allen Lehrern und Erziehern zu eingehendem Studium und zur weitern Anregung angelegentlich empfohlen.

St.

Schweiz. Lehrerfest. In Solothurn war letzten Samstag Abends und Sonntags das Zentralkomite des schweiz Lehrervereins versammelt, um Kenntniß zu nehmen von dem, was die Solothurner in Bezug auf das künftige Fest angeordnet und insbesondere über die in Aussicht genommenen Verhandlungsgegenstände zu berathen. Als Hauptthema sind in Aussicht genommen: **das Obligatorium und die Organisation der Fortbildungsschule** und für den zweiten Tag die **Gründung eines mit dem Polytechnikum zu verbindenden Lehrer-Pädagogiums.**

Festgeschenke
für Schule und Haus.

In prachtvollem Farbendruck sind bei **Caspar Knüsli** in **Zürich** folgende Bilder zu haben.

Familienglück. Familiensorge. Der Mutter Unterricht. Des jüngsten Sohnes Abschied. Der einsamen Eltern Trost Der kleine Baumeister. Die Großmutter. Brüderchen. Für Muttersherd. Das Bilderbuch. Der Schutzengel. Der Zinsgroschen. Grablegung Christi, Ecce homo, Kreuzabnahme. Christus predigend. **Größe 11/17 cm.** à **10 Cts. Wilhelm Tell** von Raux gemalt, **Größe 18/22 cm.** à **10 Cts. Parthienweise** mit **20 % Rabatt.**

Günstige Gelegenheit.

Lehrern und Vereinen biete ich zu Ausnahmepreisen wenig gebrauchte **Flügel** an.

A. Schmidt-Flohr, Pianofabrik, Bern.

Schulwandkarten

aller Welttheile und Länder (Kataloge gratis und franko!) stets in reichster Auswahl vorräthig! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Ein neues Liederbuch für Männerchöre.

Soeben erschien:

Heimathklänge.
Eine Sammlung leichter Lieder
für
schweizerische Männerchöre.
Herausgegeben von
S. S. Vieri.
Herausgeber des „Liederkranzes", der „Alpenröschen" und des Turner-Liederbuches

20 Bogen kl. 8°. Preis brosch. Fr. 2. —

Von allen Seiten aufgefordert, entschloß sich der Verfasser zur Herausgabe dieser Sammlung.

Die glänzenden Erfolge seiner Liedersammlungen für Schulen und Frauenchöre sichern dem vorstehenden neuen Werkchen eine freundliche Aufnahme zu.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Verleger **K. J. Wyß in Bern.**

Gesucht.

Für Büreauarbeiten mit sehr guter Besoldung sucht man in ein solides Geschäft der Mittelschweiz einen gebildeten Mann, der auch französisch-deutsch übersetzt und 6000—8000 Fr. gegen gute Versicherung einlegen könnte. Einem jüngern Lehrer würde der Vorzug gegeben.

Schriftliche Offerten unter Chiffre B. L. Nr. 2304 befördert die **Annoncen-Expedition H. Blom** in Bern.

Im Druck und Verlag von **Fr. Schultheß** in **Zürich** erschienen soeben und sind in **allen** Buchhandlungen vorräthig:

Biblische Erzählungen für die Realstufe der Volksschule 5. Auflage br. Fr. 1. 20.

Gloor, J. Seminarlehrer. **Raumlehre** der Real-Fortbildungsschule. Ein Leitfaden für den Unterricht im Messen und Zeichen II. Lehrstoff für das 7. und 8. Schuljahr. Mit Holzschnitten im Texte, 45 Cts.

Bei Unterzeichnetem ist zu beziehen:

Lesebuch
für
die zweite Stufe der Primarschule
des
Kantons Bern.
Siebente veränderte Auflage.

per Exemplar cartonnirt	Fr.	1. 05
„ Dutzend „	„	11. 55
„ Exemplar in Rück- und Eckleder	„	1. 15
„ Dutzend „ „ „ „	„	12. 65

Gegen Baar hier angenommen.

J. Schmidt,
Buchdrucker, Laupenstraße 171r Bern.

R. Leuzinger's Physikalische Karte der Schweiz. Maßstab 1 : 800,000. Preis **60 Cts.** Die erste Karte der ganzen Schweiz, welche die Genauigkeit des Curvensystems mit der Plastik der schiefen Beleuchtung verbindet. **Für Einführung in Sekundarschulen bestimmt!** Günstigste Beurtheilungen von Autoritäten liegen vor. Bei Einführung ein Freiexemplar franco! **J. Dalp'sche Buchhandlung (K. Schmid) Bern.**

Notenpapier,
Haushaltungsbüchlein und Enveloppen stets auf Lager.

Ferners empfehle mich den Herren Lehrern für **Lineatur** von Schulheften mit Rand in größeren Parthien.

J. Schmidt,
Buchdruckerei, Laupenstraße 171r.

Verantwortliche Redaktion: **R. S..cuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt,** Laupenstraße Nr. 171r, in Bern.